

Hrsg.: Gerhard Fehl/Juan Rodriguez-Lores

STÄDTEBAU UM DIE JAHRHUNDERTWENDE

Materialien zur Entstehung der Disziplin Städtebau

Deutscher Gemeindeverlag W. Kohlhammer 1980, DM 19,-

Ein Buch über den Städtebau um die Jahrhundertwende? Planungsgeschichte ... ist das denn heute von Interesse? Dieser Frage – verständlich angesichts mancher Texte zu diesem Thema, verständlich aber auch angesichts der »Enthistorisierung« aktueller Planungsdiskussion – wird von den Herausgebern dieses Buches nicht ausgewichen, im Gegenteil, man verweist auf die Notwendigkeit einer neuerlichen Diskussion dieser Frage.

Abgelehnt wird zunächst die traditionelle Betrachtung der Geschichte um der Geschichte willen oder die beschönigende Mystifikation dieser Geschichte zur Legitimation heutiger Planungspraktiken, in deren Zusammenhang die isolierte Darstellung einzelner »herausragender« Persönlichkeiten, der Ideen und Pläne dieser Männer (Frauen gibt es nicht in dieser Geschichte) ihren sichern Platz hat. Nein also zur Sammlung und Beschreibung »zusammenhangloser Fragmente der Vergangenheit«. Ja dagegen zu einer Konzeption der Planungsgeschichte als handlungsorientierender Forschung, als notwendigem Untersuchungsschritt zur Entwicklung einer Theorie der Planung und zur Erarbeitung von Strategien, die die gesellschaftlichen Bedingungen des Planungsprozesses verändern. Historische Erkenntnis wird so zur politischen Erkenntnis. Wesentliche Voraussetzung: Planungsgeschichte muß als Teil der Gesellschaftsgeschichte begriffen werden, damit als konfliktueller, ideologieproduzierender Prozeß.

Warum aber Planungsgeschichte der Zeit um die Jahrhundertwende? Weil damals die »noch wirksamen 'Wurzeln' unserer Gegenwart« entstanden: die über die Bodenrente vermittelten Mechanismen kapitalistischen städtischen Wachstums, die daran geknüpften sozialen Interessen, politischen Allianzen, die Institutionalisierung des Planungsapparates und einer begleitenden Wissenschaft, als der »moderne Städtebau« mit seinen Denkweisen, Methoden, Instrumenten. In dieser Zeit entfalten sich viele gesellschaftliche Probleme, die uns auch heute nicht fremd sind: Wohnungsnot, Bodenspekulation usw. Gleichzeitig konkretisierte sich der moderne Widerspruch zwischen der offiziell als »Städtebau« bezeichneten Praxis öffentlicher Instanzen und dem »eigentlichen« Städtebau, d.h. der Praxis der Spekulanten, Banken, Baufirmen usw., die ihrerseits die eigenen Interessen gegeneinander und in Konflikt mit den Betroffenen durchsetzen, es konkretisierte sich der Widerspruch zwischen öffentlichen Plänen und realer Entwicklung einer durch und durch privatisierten Stadt. Planungsgeschichte wird damit erst durch die Untersuchung dieser dialektischen Zusammenhänge möglich, als Entideologisierung des modernen Städtebaus, dessen »Sprache« nur vor dem Hintergrund der »historischen Wirklichkeit«, d.h. der Prozesse des Wachstums der Stadt, der tatsächlichen Kontrolle über die Stadt und der Kämpfe um diese Kontrolle verständlich wird.

Der im Vorwort formulierte Anspruch wird – wie auch die Herausgeber betonen – recht unterschiedlich realisiert. Der Reader wird nicht als »einheitliches Buch« präsentiert, sondern als Dokumentation einer Vielfalt von Positionen zur Planungsgeschichte, Positionen, die anlässlich eines Seminars zur Geschichte des modernen Städtebaus am Lehrstuhl für Planungstheorie der RWTH Aachen im Januar 1978 vorgestellt und für die jetzige Veröffentlichung noch einmal überarbeitet und erweitert wurden. Der Reader ist damit selbst Ausdruck der widersprüchlichen, kontroversen Entwicklung der neueren historischen Planungsfor schung.

Der programmatisch geforderten Methodik entsprechen vielleicht am ehesten die Beiträge der Herausgeber. Juan Rodriguez-Lores stellt seine Analyse der Theorie und Praxis des Stadtplaners Ildefonso Cerdá in den Zusammenhang der ökonomischen, sozialen und politischen Entwicklung von Spanien und Barcelona im 19. Jahrhundert. Daß Cerdá bei uns weitgehend unbekannt geblieben ist, liegt sicher nicht an der »Qualität« seiner Arbeit, sondern an der Ignoranz einer Planungsgeschichte, die für »Außenstehende« keinen Platz hat: Cerdá paßt weder in die Kontinuität scheinbar unpolitischer, angepaßter Stadtplanung noch in die Geschichte der (oft als Spielweise begriffenen) Planungsutopien. Seine handlungsorientierte Theorie des Städtebaus wendet sich gegen den Mechanismus der Grundrente, gegen die Privatisierung der Stadt, sie ist parteiisch, für die Arbeiterklasse, seine Planung ist strategisch, damit voller Kompromisse.

Der auch anlässlich des 100. Todestages 1976 kaum gebrochenen Ignorierung von Cerdá entspricht – keineswegs zufällig – eine zunehmende Verehrung von Camillo Sitte, dessen Bedeutung Gerhard Fehl vor dem Hintergrund der Geschichte des deterministischen ästhetischen Denkens (d.h. der Annahme einer gesetzmäßigen Wirkung eines Kunstwerkes auf den Betrachter) neu bewertet. e Sitte – von konservativer, auch faschistischer Seite immer wieder instrumentalisiert – erweist sich als Vertreter des von der ökonomischen und politischen Macht ausgeschlossenen »deutschen Bildungsbürgertums«, der mit seinem Programm des »Städtebaus als Kunstwerk« konservativ orientierte erzieherische Wirkungen erstrebt, und zwar sowohl für die »Gebildeten« wie für das »einfache Volk«. Mit dieser autoritären Interpretation des Städtebaus (die z.B. auf eine Steigerung des »Heimatgefühles« zielt) korrespondiert ein völliges Außerräumen gesellschaftlicher Probleme der modernen Großstadt. Für einen sozialorientierten Städtebau, so die Schlußfolgerung von Fehl, »bietet Sitte heute so wenig wie zu seiner eigenen Zeit eine Anregung.«

Weitere Beiträge thematisieren Aspekte der englischen Planungsgeschichte, die Ursprünge der modernen Raumordnung und Landesplanung in Deutschland und – mit übergreifendem

Anspruch – »die Rolle der Stadtplanung beim Aufbau der kapitalistischen Stadt«. Der letztgenannte Titel des Beitrages von Giorgio Piccinato erweckt besonderes Interesse, das allerdings – auf sechs Seiten – nicht voll befriedigt werden kann. Es werden eine Fülle diskussionswerter, konzentrierter Thesen vorgestellt, deren Ableitung und Erörterung allerdings an dieser Stelle nicht geleistet werden kann (es sei hier als Ergänzung auf das 1977 bei Officina Edizioni, Rom, erschienene Buch »La costruzione dell'urbanistica, Germania 1871-1914« verwiesen). Piccinato stellt folgende zentrale These ins Zentrum seiner Ausführungen: »Stadtplanung besteht – als allererstes um solch enormen Reichtum zu gewährleisten, den die Grundrente darstellt.«

Wolfgang Hoffmanns Beitrag zu den Ursprüngen der modernen Raumordnung und Landesplanung in Deutschland überschreitet das traditionelle Interessensgebiet der Planungsgeschichte: den Städtebau. Das Wachstum »städtischer Schwerpunktgebiete« wird als Bestandteil einer großräumigen Entwicklung analysiert, die gleichzeitig »die Herausbildung von zurückfallenden Gebieten mit späterer und nur teilweiser Industrialisierung sowie die Abwanderung der Bevölkerung aus rein agrarischen Gebieten« umfaßt. Nicht nur in den Ballungsgebieten, sondern auch (und das steht im Widerspruch zur bisherigen Geschichtsschreibung) in den Agrargebieten lassen sich zur Jahrhundertwende erste Ansätze einer Raumordnungspolitik nachweisen.

Von den Beiträgen zur englischen Planungsgeschichte ist zunächst die Diskussion des Zusammenhangs zwischen Stadtplanungsbewegung und spätkolonialer Stadt von Gordon E. Cherry zu nennen. Cherry betont in traditioneller Weise vor allem den Einfluß der »Reformbewegungen« (Wohnungs-, Sozial- und Bodenreformen) sowie der »philanthropischen Experimente« (von Unternehmern gebaute Werksiedlungen) auf die Herausbildung der Stadtplanung in Großbritannien. Helen Meller beschreibt die Person von Patrick Geddes, des »Naturwissenschaftlers und Evolutionisten«, der nach 1904 auf die Stadtplanungsbewegung Einfluß nahm. Anthony Sutcliffe erörtert die Verbindungslinien der Stadtplanungsbewegung in Deutschland und Großbritannien, wobei er insbesondere auf die Bedeutung der deutschen Stadtplanungspraxis für die Entwicklung der englischen Stadtplanung verweist. Im übrigen zeigt Sutcliffe, daß zur Jahrhundertwende »ausländische Erfahrungen« oft nur »zurechtgebogen« zitiert werden, um eigene Forderungen durchzusetzen, eine Produktion von Mythos, die auch heute noch verbreitet ist und eine ähnliche Rolle wie die Mythologisierung der Planungsgeschichte spielt.

Insgesamt betrachtet leistet das Buch einen wichtigen Beitrag zur Entideologisierung der Planungsgeschichte. Interessant ist es nicht nur für »Spezialisten« der Geschichtsforschung, sondern für alle, die sich mit gesellschaftlichen Bedingungen von Planung auseinandersetzen. Einer Verbreitung des Readers steht diesmal der Preis nicht entgegen: Das Buch kostet 19 DM.